

Unsere Heilkräuter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **6 (1948-1949)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Heilkräuter

Crataegus oxyacantha (Weissdorn)

«Hört einmal die tiefen Glocken und das ernste Gejodel dazwischen! Bestimmt kommen die Aelpler von den Bergen herunter. Ist es denn schon wieder Herbst?» Erstaunt wandte sich die Berberitze zu ihren beiden Nachbarn, zur Hagrose und dem Weissdorn, als erwartete sie von ihnen einen offensichtlichen Beweis, dass die warmen Sommertage bereits dem herbstlichen Leben weichen mussten. Wenn die Herden von den Alpen talwärts zogen, dann musste es schon seine Richtigkeit haben mit der Zeit. Auch war ja der grüne Teppich des Herbstgrases bereits mit dem leuchtenden Violett der Herbstzeitlose durchzogen. Wie ungeschützte Kinder des Südens standen sie in ihren graziösen Kleidchen da und schienen zu frieren, wenn der Herbstnebel von den Bergen hernieder drückte. Aber wie Prinzessinnen leuchteten sie, wenn die Sonne erneut Sieger war und ihre warmen Strahlen den duftenden Blumenkindern zugute kommen liess. Ja, es war Herbst geworden. Wenn es die drei Sträucher nicht wahr haben wollten, dann mussten sie nur erst sich selbst betrachten, denn leuchteten nicht auch ihre Früchte bereits schon in schönstem Rot und das war doch nur im Herbst so. Wieder erscholl das Herdengeläut und dazwischen das kräftige Jodeln der Sennen. Wo mochten sie nur stecken? Es war gar ein schöner Anblick, wenn sie mit stolz befriedigter Miene in ihren roten Festwesten zu Tal zogen und ihre Herde triumphierend nach Hause geleiteten. «Findest du nicht auch, dass die Herdenglocken im Herbst viel klarer und reiner ertönen und die Berge so eigenartig plastisch hervortreten?» «Vielleicht ist es auch nur die Wehmut, die in uns zieht, wenn wir das Scheiden der schönen Jahreszeit bewusst empfinden,» erklärte der Weissdorn dem vollhangenen Berberitzenstrauch, der hübsch aussah mit seinen länglichen Traubenfrüchten, die zu leuchtendem Rot heranreiften. «Ach, wer spricht denn mit Recht von Wehmut? Das können alte, müde Mütterchen tun, nicht aber wir strammen Sträucher,» lachte die Hagrose, deren sämtlichen Blüten sich in glänzend polierte Früchte umgewandelt hatten, die nun wie kleine Lampion im leichten Herbstwinde schaukelten. Kein Wunder, dass ein solch gesunder Strauch nichts von traurigen Gefühlen kannte. War er nicht da, um zu blühen, zu reifen und wertvolle Früchte zu spenden und konnten sich nicht auch seine zwei Mitverbundenen der gleichen Aufgabe erfreuen? Ja freilich, es war so. Was also sollte man sich betrüben, weil bald der Winter Einkehr hielt? Hatten sie es nicht alle viel besser als die Menschen? Durften sie nicht im Winter ruhen, um im Frühjahr, wenn die treibenden Kräfte der Erde neu erwachten, auch neugestärkt dem Leben entgegenzusehen? Was alles mussten die Menschen inzwischen leisten trotz der ungünstigen Witterung, die der Winter mit sich bringen mochte! Da war es nichts als recht und billig, dass sie alle drei ihre Aufgabe gut erfüllten und in reichem Masse ihre aufgestapelten Werte zum Aufbau, für die Nerven, die Adern und das Herz darreichen konnten. In Gedanken an ihre Hilfskräfte lachte die Hagrose erneut befriedigt auf. Wie gross war doch der Weissdornstrauch geworden, fast zum Baum hatte er sich all die Jahre hindurch entwickelt! Da war reiche Ernte bei ihm vorhanden. Die Grossmutter würde sich sicherlich freuen, wenn sie dies sah, denn sie würde wohl kaum mehr leben, hätte sie nicht gewusst, dass der Weissdorn Stoffe und Kräfte aus der Erde zieht, die den Arterien helfen, wenn sie an Elastizität abnehmen, und die die Herzzellen zu verjüngen vermögen, wenn sie verbraucht und degeneriert sind. Nicht einmal die starken, giftigen Säfte der hübschen, stolzen Digitalispflanze, die als Fingerhut bekannt ist und vom Sennenbub mit Vorliebe zu Tale getragen wird, vermag das zu erwirken, was

der Weissdorn immer noch wie ein Wunder zustande bringt, wenn alles andere versagt. Die alte Grossmutter wusste zwar auch, dass bei hohem Blutdruck die Mistel, die auf dem grossen Apfelbaum wuchs, zu helfen vermochte. Nicht vergebens hatte sie schon dem Knecht befohlen, ihr davon herunter zu holen, denn der Grossvater verjüngte sich zusehends wieder, wenn er Mistel mit *Crataegus* zusammen einnahm. «Ja, aber ich glaube, wir zwei genügen noch nicht alleine, um dem Grossvater zu helfen,» unterbrach der Weissdorn den begeisterten Redeschwall ihrer Freundin. «Nur zu oft schickte Grossmutter ihren jugendlichen Enkel schon hinauf in die Berge, wo er im lichten Lärchenwald der Arnicapflanze nachgehen musste. Dort oben reiht sich Blattrosette an Blattrosette, woraus die Pflanze im Frühling wieder Blüten treibt. Sorgfältig greift der Junge nur einzelne Rosetten zwischen den vielen heraus und gräbt sie mitsamt den Wurzeln aus. Ich habe selbst zugehört, wie ihm Grossmutter Anweisung dazu gegeben hat und wie sie ihm versicherte, dass gerade dieses Pflänzchen noch fehle, um zusammen mit *Crataegus*, also meiner Wenigkeit und der Mistel, dem Grossvater wieder so richtig auf die Beine helfen zu können.» Freundlich lächelte die Hagrose, denn die Bescheidenheit des Weissdorns gefiel ihr, gab es doch genug Prahler in der Runde, die sich brüsteten, ohne etwas Rechtes zu leisten. Aber immerhin musste man den Weissdorn immer wieder an seine Vorzüge erinnern, denn schliesslich darf man auch dankbar sein für das, was man zu leisten vermag. Darum fing denn die Hagrose erneut an, über ihre Ansichten zu berichten. «Weisst du auch, warum sich Grossmutter nicht nur mit deinen Früchten begnügt, sondern jeweils auch noch von deinen Blüten einheimst?» «Ich hab mich wirklich auch schon gefragt, warum jemand nach meinen Blüten gelüsten kann? Deine hübschen Rosen laden doch ohne weiteres jeden ein, ein schmuckes Sträusschen zu pflücken, die Berberitze lässt man in Ruhe, wenn sie ihre gelben Blüten zur Schau trägt und von meinen weissen Blüten rupft man mir stets weg, was leicht von unten erreichbar ist. Ich denke mir, dass auch die Blüten bereits schon Hilfe spenden können?» «Ei freilich, so ist es und zwar ist es sehr günstig, wenn man den Extrakt deiner Blüten und Früchte zusammen verwendet, da er weit intensiver wirkt, als wenn man nur vom einen oder andern Nutzen zieht.» «Es ist nur gut, dass wir die Menschen so oft bei ihren Gesprächen belauschen können, denn dadurch erfahren wir immer wieder etwas Neues, und es ist uns doch ein ganz besonderer Ansporn, all die viele Mühe auf uns zu nehmen, die es uns jeweils kostet, bis wir durch unsere Wurzeln all jene Stoffe aus dem Boden herausgezogen haben, die uns das heilende Rezept ausarbeiten lässt, das wir benötigen, um richtig helfen zu können!» «Jch hab' aber auch schon einmal einen eigenen Gedanken gehabt, darf ich ihn sagen?» so mischte sich die Berberitze zaghaft ins Gespräch. Sie fühlte sich neben den beiden andern so viel kleiner, weshalb sie sich nicht so recht wagte, ihre Ansichten zu äussern. «Ja, wenn du was Gescheites weisst, warum sollst du es nicht sagen?» ermunterte daher die Hagrose ihre kleine Gefährtin. «Etwas Gescheites? Das eben weiss ich nicht, ob es dumm oder gescheit ist, was ich mir ausgedacht habe, aber auf den Weissdorn mag es bestimmt zutreffen. Seine Früchte reifen im Herbst und sie leisten jenen Menschen, die bereits im Herbst des Lebens stehen, ihre beste Hilfe dar, denn die jüngern von ihnen benötigen sie nicht gar so sehr.» «Ja, das ist ein ganz lieber Gedanke, nur passt er für uns beide nicht, denn auch wir haben erst im Herbst reife Früchte und doch dienen wir mehr der Allgemeinheit als nur dem Alter. Eines aber haben wir alle drei miteinander gemeinsam. Wir schützen unsere Blüten und Früchte mit unsern Dornen. Im übrigen aber sind wir doch ganz verschieden. Ich hab' meine Lampions, Du deine Träubchen mit länglichen Früchten und der Weissdorn seine Döldchen mit kugelrunden Beeren, wenn man sie so nennen darf.» «Gut, dass wir alle drei nicht neidisch sind, sondern uns bloss gegenseitig aneinander erfreuen, denn sonst könnten wir leicht in

Streit geraten, da das Vergleichen nur dann gut ist, wenn man des andern Vorzüge gelten lässt. Wie leicht könnte ich mich brüsten und mir einbilden, dass meine Blätter die schönern und stärkern sind als die euern, aber es fällt mir schon gar nicht ein, so engherzig zu sein, hab ich doch alles, was ich besitze, empfangen, und es mir nicht selbst erworben. Darum lasst uns zufrieden sein, denn ein jedes muss mit dem dienen, was ihm angehört.» Sie liessen sich die Mahnung wohl gefallen, die der Weissdornbusch erteilte, denn der Friede war ihnen wertvoller, erfüllte er sie doch mit stillem Glück, die der Ehrgeiz nie zustande bringt.

Fragen und Antworten

Anfragen durch den Fragekasten sind für alle Abonnenten der «Gesundheits-Nachrichten» gratis. Für briefliche Rückantwort ist eine zwanziger Marke beizulegen. Anfragen sind direkt an A. Vogel, Teufen (Appenzell) zu richten.

Erfolgreiche Anwendung guter Ratschläge

Manch gute Ratschläge sind vergebens erteilt, wenn die nötige Einsicht und Ueberzeugung fehlt. Doppelt erfreulich ist es dann, wenn Berichte eingehen, die beweisen, dass vielerorts das richtige Verständnis auch zu gutem Erfolge führt. Eine frühere Krankenschwester hat sich zweier kranker Knaben angenommen, die an einer unangenehmen Erscheinung, nämlich an einem epidemischen Erbrechen litten. Nach eingeholtem Rat führte sie gewissenhaft und verständnisvoll die notwendige Kur durch und schon nach 10 Tagen konnte sie die Kinder der glücklichen Mutter wieder als geheilt übergeben. Den ganzen Verlauf der Krankheitsgeschichte schilderte sie am 9. Mai 1949 und da der Bericht sehr anspornend zu wirken vermag, möchten wir ihn unsern Lesern nicht vorenthalten. Frau J. aus L. schrieb damals wie folgt:

«Endlich komme ich dazu, Ihnen einmal etwas zu berichten über den erfreulichen Verlauf der Krankheit der beiden kleinen Knaben mit epidemischem Erbrechen. Dass es epidemisch war, zeigt der Umstand, dass der Zweijährige und der Kleinerer, der erst neun Monate alt ist, nicht die gleiche Ernährung hatten. Es war schrecklich mitanzusehen, wie der Zweijährige Galle erbrechen musste und rapid abmagerte. Der Kleinerer kannte niemanden mehr und es war wirklich so, dass die Mutter fürchtete, sie bringe die Kinder nicht davon. Da die Schwestern in den Spitälern immer zu sehr überlastet sind, hatte die Mutter keine Lust, die beiden Knaben in solch elendem Zustand dorthinzugeben. Ich konnte sie dann zu mir nehmen und sie nach Ihren guten Ratschlägen pflegen. Ganzpackung, Wickel, Ernährung durch den Darm mit Nierentee und Solidago, auch Traubenzucker, dann Tee von Löwenzahn liessen ihre Mäglein zur Ruhe kommen und zugleich die Krankheit auf den Höhepunkt bringen und die Schlacken verbrennen. Als ich versuchte nach ca. zweitägiger Ernährung durch den Darm, ob wieder etwas von oben herab Gegebenes bleibe, bekamen sie teelöffelchenweise Rüebliisaf, ebenso Nierentee mit Solidago, Löwenzahntee, Lachesis D 10, Aconitum D 4 und Belladonna D 4, alles im Wechsel, ca. jede Viertelstunde die vorgeschriebenen Tropfen in ein Teelöffel voll Wasser. Bis zur genügenden Flüssigkeitsaufnahme von oben bekamen sie immer noch Ergänzung mit genannten Flüssigkeiten durch den Darm. — Aber schon nach 5 Tagen war die Krankheit so zu sagen verschwunden, auch die erhöhte Temperatur und der wunderbar rasche Aufbau begann. Nach 10 Tagen nach Beginn der ersten Krankheitserscheinung waren die beiden Kinder wieder daheim, besser in der gesamten Gesundheit als vorher, und die Mutter freut sich täglich über den guten Appetit, die Gewichtszunahme und Fröhlichkeit der beiden Kinder in so kurzer Zeit. Für die ganze Nachbarschaft kann der Vorgang ein deutlicher Beweis für die Zuverlässigkeit der Naturheilmethoden geworden sein. — Von Herzen danken wir Ihnen für Ihre bereitwillige Auskunft. Was dies für die betreffenden Angehörigen bedeutet, können sie kaum ermessen...»

Schon zu Grossmutter's Zeit galt das Sprichwort: «Kleine Kinder können rasch erkranken, aber ebenso rasch auch wieder gesund.» Dies unter der Bedingung, dass man rasch mit den naturgemässen Mitteln und Anwendungen eingreift. Dass dem so ist, beweist gewiss obiger Bericht zur Genüge.

Zur Frage der Aufklärung

Trotz der weit grössern Gefahr, der unsere heutige Jugend ausgesetzt ist, gibt es doch immer noch Eltern, die es nicht verstehen, ihre Kinder hilfreich aufzuklären. Zugegeben, es ist dies ein heikles Problem, denn nicht alle Kinder haben ein natürliches Verständnis, manche sind verschlossen und empfindlich und es mag nicht immer nur an den Eltern liegen, wenn sie den Schlüssel zum Herzen der Jugend nicht zu finden vermögen. Mannigfaltig sind die Eindrücke, die diese vom Leben in sich birgt und ein Bericht von vielen möchte illustrieren wie gut es ist, wenn Kinder in ihre Eltern volles Vertrauen haben können. So schrieb am 20. Juni 1949 Fr. M. aus W. unter anderm wie folgt:

«Von Ihrem Büchlein «Harmonisches und unharmonisches Geschlechtsleben» bin ich sehr angenehm berührt. Sie wagen es, ein heikles Problem von der richtigen Seite her zu beleuchten. Es ist leider nur zu wahr, dass die Eltern nicht wagen, sich mit den heranwachsenden Kindern über dieses Thema zu äussern und es lieber andern überlassen, wodurch die Gefahr besteht, dass alles, was von Gott aus gerade und einfach ist, in den Schmutz gezogen wird. Woher nehmen die Leute den Mut zu leben, wenn sie alles als schlecht empfinden?»

Die Antwort lautete unter anderm wie folgt: «Es ist wirklich so, wie Sie schreiben. Viele Eltern haben den Mut, die Kinder dem Schicksal und dem Zufall zu überlassen, bringen aber den Mut nicht auf, die Kinder richtig aufzuklären und ihnen alles so zu sagen und zu erklären, wie es in Wirklichkeit ist. Man hat so wieso durch die Last der Vererbungen schwer genug zu tragen, und es ist für jeden Menschen notwendig, auch für den Aufgeklärten, sich zurück zu finden zu den reinen Prinzipien des Ursprungs. Es wird dieser Kampf keinem Menschen erspart bleiben. Je tiefer er durch die Verhältnisse hinunter gestossen worden ist, umdesto grösser ist der Kampf, bis er sich wieder zu einer reinen, klaren Perspektive heraufgearbeitet hat. Der Schöpfer hat bestimmt nichts Unreines und Unschönes geschaffen. Alles Unsaubere und Ekelhafte kommt von teuflischen Prinzipien, denen der Mensch gefolgt ist, statt sich nach den reinen, göttlichen Voraussetzungen zu richten. Gerade diese Erkenntnis führte zu der Veranlassung über dieses Thema offen und frei zu sprechen und zu schreiben. Möge dadurch manchem die Möglichkeit geboten sein, sich geistig in eine befreiende, geradlinige Sphäre Jugend her hemmend anhaften kann, überwunden werde. In der Jugend her hemmend anhaften kann, überwunden werde. In der Regel sind auch unsere Eltern nicht voll verantwortlich zu machen für ihre Verschlossenheit uns gegenüber, da es ihnen selbst genau gleich ergangen ist. Es braucht einen gewissen Anlauf, um alte, eingefressene Sitten, Gebräuche und Anschauungen zu liquidieren und neue und bessere Ansichten an ihre Stelle zu setzen. Man darf eigentlich nicht sagen neue, sondern die uralten, biblischen Prinzipien wieder zurecht kommen zu lassen.» — Es ergeht einem bei dem Problem der Aufklärung, wie bei demjenigen der Erziehung, denn man weiss, wie schon Goethe erwähnte, bei beiden nicht recht, wo man nun beginnen soll, bei den Eltern oder den Kindern. Es wird daher gut sein, sich gegenseitig behilflich zu sein, statt sich zu verschliessen und zu grollen.

Interessante Berichte aus dem Leserkreis

Verzögerte Geburt

Dass bei einer verzögerten Geburt die Naturheilmethoden nicht verlegen ist, sondern wirkungsvolle, unschädliche Mittel besitzt, beweist folgender Bericht. Am 9. August 1949 schrieb Frau S. aus B. unter anderm:

«Gleichzeitig möchte ich Ihnen noch für viele gute Ratschläge, die Sie mir gegeben haben, meinen herzlichsten Dank aussprechen. Die erste Hilfe durfte ich bei der Geburt meines ersten Kindleins erfahren. Nachdem der ausgerechnete Geburtstermin bereits 14 Tage überschritten war und die Sache nicht vorwärts ging, erhielt ich von Ihnen die Calcium-Tabletten, die Tropfen Komplex 45 a, die arabische Pflanzenessenz und den Hypericum-Komplex. Unsere Freude war gross, als in vier Tagen ein strammes «Meiteli» anrückte. Die Geburt selbst ging rasch und verhältnismässig recht gut vorüber.»

Es ist bestimmt erfreulich, wenn durch einfache Naturmittel auch in schwierigen Lagen ein normaler Verlauf eingeleitet werden kann.